

Eigenartigerweise liegen fast sämtliche Wuchsstellen unmittelbar an Waldwegen; nur ganz wenige der befallenen Bäume und Stümpfe sind 50 bis 100 m von einem Weg entfernt. Ob diese Tatsache nur durch die leichte Verschleppung des Mooses infolge des gelegentlichen Verkehrs zu erklären ist oder ob noch andere Faktoren mitwirken, bleibt zu untersuchen.

Orth. germ. scheint bei uns trotz der starken Vermehrung ziemlich klimaempfindlich zu sein. Mehrfach fanden sich im Februar — März Rasen mit abgestorbenen Blattspitzen, was wahrscheinlich durch Frostschäden verursacht sein dürfte. Auch der trockene Sommer 1959 hat sich auf das Moos schädigend ausgewirkt. Von Juni 1959 bis Juni 1960 war keine Vergrößerung der Rasen festzustellen. An manchen Stellen gingen sie sogar zurück, wurden braun und unansehnlich oder bestanden zum größten Teil nur noch aus Protonema. Besonders auffällig erscheint es, daß Sporenkapseln, die normalerweise in großer Zahl auftreten, im Sommer 1960 fast völlig fehlten. Im Juli 1960 fand ich bei der Überprüfung sämtlicher Fundstellen nur drei winzige fruchtende Räschen, die an besonders feuchten, schattigen Stellen wuchsen und zusammen kaum 30 Sporogone aufwiesen. Im Sommer 1959 war offenbar wegen der Trockenheit die Befruchtung der stets reichlich vorhandenen Archegonien unterblieben. Nach dem regenreichen Sommer 1960 scheint das Moos die Schäden des Vorjahres rasch überwunden zu haben. Alle *Orthodontium*rasen im Untersuchungsgebiet waren im Herbst 1960 wieder saftig grün und befanden sich in kräftigen Wachstum.

Schlafplatz des Haussperlings unter einer Straßenbeleuchtung in Dortmund

W. Erz und D. Kirsch, Dortmund

Am südöstlichen Rand des Dortmunder Stadtgebietes, auf dem Westfalendamm in Höhe der Voßkuhle, befand sich bis Anfang April 1960 ein Haussperlingsschlafplatz. Die erste Feststellung wurde Weihnachten 1959 von D. Kirsch gemacht. Etwa 60 Haussperlinge (*Passer domesticus*) schliefen in einem der am Straßenrand stehenden Weißdornbäume schräg unter einer großen Neon-Straßenbeleuchtung. Der kürzeste Abstand der Vögel von der Lampe betrug 3 — 4 m. Zahlreicher Kot unter dem Baum wies darauf hin, daß dieser schon länger als Schlafplatz benutzt wurde. Bis zum Anfang April verringerte sich die Zahl der dort schlafenden Sperlinge bis auf 20 — 30 Ex., bis sie dann ganz ausblieben.

Ein Schlafplatz des Haussperlings mit ca. 120 Ex. im direkten Lampenlicht wurde von Erz auf dem Kurfürstendamm in Berlin festgestellt (Orn. Mitt. 11, S. 207 (1959)), der nach Mester (Orn. Mitt. 12, S. 74 (1960)) schon im Vorjahr dort bestanden hat. Mester nennt auch noch zwei weitere Lichtschlafplätze.

Diese Nächtigungsweise setzt den Haussperling gegenüber den Artgenossen, die in Nistkästen, an Häusern, im Efeu, in Dornenhecken etc. und an unbeleuchteten Örtlichkeiten überhaupt schlafen, einer erhöhten Gefahr aus. Auch bei der Beleuchtung des Schlafplatzes (Berlin) war kein späterer Anflug zu beobachten als bei Vögeln, die an unbeleuchteten Örtlichkeiten nächtigten.

Von der Bachstelze sind schon vielfach Lichtschlafplätze bekannt geworden.

Zugbeobachtungen aus dem Ravensberger Hügelland 1960

H.-G. N i e r m a n n , Tengern, Krs. Lübbecke

Der Kiebitzflug erreichte im Jahr 1960 am 21. Februar den Nordrand des Ravensberger Hügellandes. In kleinen Schwärmen zogen täglich die Kiebitze in nördlicher Richtung über das Gebiet am Südhang des Wiehengebirges.

Am 4. März beobachtete ich bei Löhne einen Schwarm von 20 und bei Herford einen solchen von 100 Kiebitzen, die eine südöstliche Zugrichtung einhielten. Ich erklärte dieses Verhalten damit, daß diese Kiebitze bessere Nahrungsgründe aufsuchen wollten. Am 8. März konnte ich jedoch einwandfrei einen starken Kiebitzrückzug beobachten. An diesem Tage blieb die Temperatur unter dem Gefrierpunkt. Um 12.30 h (noch bei strahlendem Sonnenschein) beobachtete ich mehrere Kiebitzschwärme, die in schnellem Flug bei starkem NO-Wind in südwestlicher Richtung mein Beobachtungsgebiet (Tengern, Amt Hüllhorst, 7 km nordwestlich von Löhne) überflogen. Ich begann sofort, die Stärke der einzelnen Kiebitzschwärme festzustellen und zu notieren. Der Zug hielt unvermindert bis 16.30 h an. Um 16.40 h setzte heftiges Schneetreiben ein, sodaß der Kiebitzrückzug als Flucht vor diesem Unwetter zu deuten ist. Insgesamt zählte ich auf einem 500 m breiten Durchzugsstreifen von 12.30 — 13.30 h und von 14.00 — 16.30 h 66 Kiebitzschwärme mit einer Gesamtzahl von 2329 Individuen. Die Stärke der einzelnen Schwärme schwankte meistens